

**Reiner Sörries, Christlich-antike Buchmalerei im Überblick** (Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 1993) Textband, 166 S.; Tafelband, 82 Taf. Leinen, 198,- DM.

Zu den Gattungen der spätantiken Kunst, die meist nur am Rande Beachtung finden, gehört die Buchmalerei - nicht zuletzt wegen der nur sehr sporadischen Überlieferung ihrer Zeugnisse, aber auch wegen der doch dominierenden philologischen Orientierung auf die Handschriften als Träger der Schriftquellen. Die wenigen erhaltenen Denkmäler waren zwar immer wieder Gegenstand sehr spezialisierter Untersuchungen, eine Gesamtbearbeitung der Miniaturen, die über die Einbeziehung der inhaltlich und formal verwandten Werke hinaus alle noch vorhandenen Darstellungen einbeziehen müßte, steht dagegen bislang noch aus.

Für den Bereich der christlich-antiken Buchkunst liegt nun ein sehr hilfreiches Werk von Reiner Sörries vor. Es bietet erstmals eine vollständige Zusammenstellung der in der Buchmalerei der Spätantike überlieferten Miniaturen biblisch-christlicher Thematik. Aus der Fülle der ehemals vorhandenen spätantiken Bilder-codices mit ihrem reichen ikonographischen Material kann der Verfasser aus frühchristlichem Zusammenhang noch ganze 17 illustrierte Handschriften bzw. Fragmente davon zusammenstellen, die insgesamt aber doch einige hundert Miniaturen bieten. Mehr ist von diesem einst herausragenden Bereich der spätantiken Kunst nicht erhalten.

Diese Bilderhandschriften reichen in zeitlicher Hinsicht vom ausgehenden 4. Jahrhundert bis zur Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert, als mit der insularen Buchmalerei die eigentliche frühmittelalterliche Phase der Illuminationskunst einsetzte. Geographisch gesehen stammen sie aus dem gesamten spätantiken römischen Reichsgebiet.

Da eine Anordnung nach den heutigen bibliothekarischen Aufbewahrungsorten keine sinnvolle Gliederung ergeben hätte, eine chronologische Abfolge nur annähernd sicher erreichbar wäre und auch eine Gruppierung nach dem Inhalt der Handschriften verworfen wurde, bietet das vorliegende Werk für diese Zusammenhänge entsprechende Synopsen, die ihrerseits sehr interessante Aufschlüsse ermöglichen. Die Anlage selbst richtet sich nach topographischen bzw. kulturkreisorientierten Gesichtspunkten und ordnet die Handschriften nach ihrer Herkunft in solche mit lateinischer, griechischer und syrischer Sprache.

Die antike Tradition der Buchmalerei hatte sich auch der biblischen Inhalte angenommen, so daß in den gleichen Ateliers mythologische und profane Bilderbücher und auch solche mit frühchristlicher Thematik nebeneinander hergestellt wurden. Damit ergibt sich zwangsläufig ein enger Zusammenhang der illustrierten Codices unabhängig von ihrer inhaltlichen Ausrichtung, so daß ohne eine Gesamtkenntnis der spätantiken Buchillustration und ihre vergleichende Betrachtung auch die biblisch-christlichen Darstellungen nicht verstanden werden können. Konsequenterweise bietet der Autor daher im Anhang auch illustrierte Werke mit nichtchristlichen Inhalten, die im 4. bis 6. Jahrhundert entstanden (wenn auch teilweise in nachantiken Kopien überliefert) sind: Den Sachbüchern (Kalender von 354, Notitia Dignitatum, Wiener Diokurides, Corpus Agrimensorum) folgen Werke mythologischen Inhalts (Vergilius Vaticanus, Vergilius Romanus, Ilias Ambrosiana); dazu kommen erhaltene Beispiele von nachantiken Kopien frühchristlicher Illustrationen sowie zuletzt auch Belege für biblische Motive im koptischen Kulturkreis.

Wenn das Bild, das der überlieferte Bestand vermittelt, einen Ansatz von Repräsentativität besitzt, so erscheint insgesamt der hellenistische Kulturkreis als derjenige mit dem breitesten inhaltlichen Spektrum, woran sich auch die lateinische Welt zu orientieren scheint, während für Syrien alle paganen und profanen Themen fehlen und ausschließlich biblisch-christliche Arbeiten vorliegen.

Die katalogmäßige Beschreibung der einzelnen Handschriften ist nach einem festen Schema standardisiert. Nach der Erläuterung der heute üblichen Benennung des jeweiligen Werkes folgt ein knapper Abriss der Überlieferungsgeschichte, der in der Angabe des Aufbewahrungsortes endet. Herkunft und Datierung werden - soweit keine Übereinstimmung vorliegt - nach dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion referiert. Der inhaltlichen Charakterisierung folgen knappe Angaben zu Umfang und erhaltenem Bestand. Das eigentliche Schwergewicht der Katalogeintragungen liegt auf den konzisen Beschreibungen der illustrierten Themen, die exakte Paginierungsangaben, die Anordnung der Bilder im Text und andere Besonderheiten einschließt. Im zugehörigen Tafelband finden sich die Illustrationen regelmäßig abgebildet, so daß sich eine genaue Vorstellung ihres Aussehens gewinnen läßt; die im Anhang zu Vergleichszwecken vorgestellten Werke mit nichtchristlichen Darstellungen sind verständlicherweise nur durch eine repräsentative Bildauswahl der Miniaturen vertreten. Ergänzend zu der vorangestellten allgemeinen Literaturübersicht folgt jeweils das wichtigste neuere Schrifttum.

Als sehr nützlich erweist sich das detaillierte ikonographische Register, das auf acht Seiten die überlieferten Bildthemen der biblisch-christlichen Buchmalerei der Spätantike erschließt.

Der Tafelband bildet praktisch den Gesamtbestand der erhaltenen frühchristlichen Miniaturen ab; nur bei der stark geschädigten Cotton-Genesis ist eine informative Auswahl getroffen worden. Die Entscheidung von Autor und Verlag, die Bilder im vorliegenden Werk überwiegend in Schwarz-Weiß und kleinformatig, dafür aber in möglicher Vollständigkeit, zu drucken, erscheint bei dem Überblickscharakter des Buches akzeptabel, da für die meisten Illustrationen gut publizierte Abbildungen vor allem in neuen Faksimile-Ausgaben vorliegen; wo diese fehlen, werden hier ergänzend großformatige Farbbildungen geboten.

In älteren Verlagsverzeichnissen war der vorliegende „Überblick“ noch als „Repertorium“ der frühchristlichen Buchmalerei angekündigt. Der Verfasser selbst spricht von einem „Torso“ und will die „ikonographische Liste“ langfristig zu einem wohl handbuchartigen Werk weiterführen (S. 10). Diesem Vorsatz wünschen wir den glücklichen Erfolg!

Jürgen Merten, Trier

**Winfried Weber**, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Peter in Trier-Ehrang. Mit einem Beitrag von Hiltrud Merten. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 4 (Selbstverlag Trier 1996) 289 S., 4 Faltkarten. Leinen, 78,- DM.

Im Verlauf der von 1988-1992 durchgeführten Innenrenovierung der neugotischen Pfarrkirche St. Peter in Trier-Ehrang konnten bis 1990 umfangreichere archäologische Untersuchungen im Kircheninnern vorgenommen werden. Nachdem bereits direkt nach Abschluß der Grabungen ein kurzer Vorbericht aus der Feder des Verfassers erschien (Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 42, 1990, 467-468), hat er nun die abschließende monographische Grabungspublikation vorgelegt, um es vorwegzunehmen, eine beeindruckende Leistung.

Da der wohl noch in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandene *Libellus de rebus Trevirensibus* das Grab des mit den Frühkarolingern verwandten Trierer Bischofs Milo (722/23-762/63) als in der St. Peterskirche zu Ehrang „*latere dextro secus altare*“ gelegen beschreibt, sollten die Untersuchungen neben der Auffindung dieser Grablege vorrangig den Nachweis eines womöglich noch in das 8. Jahrhundert datierenden oder sogar älteren Vorgängerbaues erbringen. Diese interessanten Fragestellungen ließen sich aus unterschiedlichen Gründen nicht klären. Daß die Grabungspublikation aber dennoch für den Bereich des Bistums Trier neue Maßstäbe setzt, liegt vor allem in der methodischen Vorgehensweise des Verfassers. Nach einer siedlungs- und forschungsgeschichtlichen Einleitung erfolgt eine ausführliche Befunddokumentation (S. 25-77): die Beschreibung der vier angelegten Grabungsebenen (Plana), zu denen jeweils ein Grundriß in Form einer Faltkarte vorliegt, sowie der insgesamt 19 Grabungsschnitte, die alle in Zeichnungen publiziert sind. Zudem geben zwei Schnittplanübersichten die Lage der Längs- bzw. Querprofile wieder. Jeder Befund ist fortlaufend durchnummeriert und in einem eigenen Katalog dokumentiert (S. 127-154). Die Befundnummern sind dankenswerterweise auch auf den 95 Grabungsfotos eingetragen (S. 206-271). Daneben gibt es einen Katalog der Mörtel- und Putzproben mit anschließender Auswertung (S. 155-168) sowie eine sowohl nach Fundgruppen - und hier chronologisch - als auch nach Fundnummern untergliederte Dokumentation der Kleinfunde, die von Hiltrud Merten umsichtig erstellt wurde (S. 169-204 sowie Taf. 1-12).

Auf dieser Basis erfolgt eine „Auswertung der Befunde und Rekonstruktion der Bauphasen“ (S. 78-88), die anschließend mit der schriftlichen Überlieferung und den erhaltenen Bildquellen konfrontiert (S. 89-103), in einen bauhistorischen Abriß der Pfarrkirche St. Peter einfließen (S. 104-123). Somit bleibt die Argumentation des Autors an jedem Punkt seiner Ausführungen überprüfbar.

Insgesamt lassen sich eine vorkirchenzeitliche Nutzung des Platzes und fünf teilweise noch in sich zu differenzierende Bauphasen unterscheiden. Der älteste eindeutig nachgewiesene Siedlungshorizont - mit einem möglicherweise als umgestürzte Fachwerkwand zu deutenden Befund - ist der Spätantike zuzuordnen. Eine verschleppte ältereisenzeitliche Randscherbe mit Tupfenverzierung weist auf einen nahegelegenen Siedlungsplatz gleicher Zeitstellung (vgl. hierzu auch Trierer Zeitschrift 59, 1996, 227 f.). Bauphase I, eine Saalkirche mit geosteter Apsis und Blockaltar, kann aufgrund der vergesellschafteten Keramik erst dem 11. Jahrhundert angehören; dies ist eine Überraschung. Treffen die Quellenzeugnisse des 11./12. Jahrhun-